

Q3 - Kurshalbjahr Philosophie

Der Einführungserlass gibt vor, dass im Kurshalbjahr Q3-Philosophie folgende Themen schwerpunktmäßig behandelt werden sollen: „Grundwerte der Stoa und des Epikureismus, Vergänglichkeit und Tod“. Dies wird daher den Hauptteil des Kurses ausmachen. Ich hoffe, dass wir später auch noch auf andere Autoren und Epochen der Philosophie zu sprechen kommen.

I. Allgemeines – Definition, Teilgebiete, Zweck der Philosophie

A. Der Artikel „Philosoph“ aus einem frühmittelalterlichen Lexikon

Wikipedia hatten die Menschen in der Antike und im Mittelalter nicht, aber es gab schon sogenannte Enzyklopädien in Kodexform (d. h. Buchform, ein Kodex ist der Nachfolger der Papyrusrolle, die in der Spätantike aus der Mode kam). Sie sind also die Vorläufer unserer Lexika. Eine der bedeutendsten Enzyklopädien des Mittelalters wurde von Isidor von Sevilla (560-636) verfasst, die so genannten „Etymologiae = Ursprünge“. Isidor von Sevilla war Erzbischof von Sevilla und machte es sich zur Aufgabe, das gesamte (trotz Völkerwanderung und Untergang des Weströmischen Reichs) noch vorhandene Wissen in einer Enzyklopädie zusammenzufassen. Hier ein Abschnitt, der den Begriff „Philosophen“ erklärt (Isidor, etym. 8,6, leicht verändert):

Philosophi Graeca appellatione¹ vocantur; Latine amatores sapientiae interpretantur². Est enim philosophus, qui divinarum et humanarum rerum scientiam habet, et omnem bene vivendi tramitem³ tenet. [2] Nomen philosophorum primum a Pythagora⁴ fertur⁵ exortum esse⁶. Nam dum antea Graeci veteres sophistas⁷, id est sapientes, aut doctores sapientiae semetipsos⁸ iactantius⁹ nominarent, iste¹⁰ interrogatus, quid profiteretur¹¹, verecundo¹² nomine philosophum, id est amatorem sapientiae, se esse respondit, quoniam sapientem profiteri arrogantissimum¹³ ei videbatur. [3] *So haben es fürderhin die Nachfahren gehalten, dass jeder, und wenn er noch so großes Wissen in den zur Weisheit gehörigen Dingen hatte, nur als Philosoph bezeichnet wurde.* Idem autem philosophi triplici¹⁴ genere dividuntur: nam

¹ appellātiō – Benennung, Name

² interpretāre – übersetzen (hier als normales Verb gebraucht, klassisch sonst nur als Deponens)

³ trames, tramitis m. – Pfad, Weg

⁴ Pythagora – Pythagoras (ca. 570-510), ein Philosoph

⁵ fertur + Ncl – es wird berichtet, dass / man sagt, dass (diese Bedeutung gibt es für „ferre“ auch)

⁶ exorīrī, exorior, exortus sum - entstehen

⁷ sophista, ae m. – Sophist (= Weisheitslehrer, so nannten sich einige Denker im 5. Jh.)

⁸ semetipsos – sich selbst

⁹ iactantius – (Adv. im Komparativ) allzu prahlerisch

¹⁰ Ziehe das „respondit“ vor.

¹¹ profitērī (Deponens) – hier: als Beruf angeben

¹² verecundus, a, um - bescheiden

¹³ arrogans, arrogantis – anmaßend, arrogant (hier hat das Wort schon unsere heutige Bedeutung)

¹⁴ triplex, triplicis - dreifach

aut Physici (*Physiker, Naturphilosophen*) sunt, aut Ethici (*Ethiker, Moralphilosophen*), aut Logici (*Logiker*). [4] Physici dicti sunt, quia de natura tractant. Natura enim Graece φύσις vocatur. Ethici, quia de moribus disputant. [5] Mores enim apud Graecos ἥθη appellantur. [6] Logici autem, quia in natura et in moribus rationem adiungunt. Ratio enim Graece λόγος dicitur. Divisi sunt autem et hi in haeresibus¹⁵ suis, habentes quidam nomina ex auctoribus, ut Platonicus, Epicureus, Pythagorici: alii a locis conventiculorum et stationum suarum, ut Peripatetici, Stoici, Academici. (= Geteilt sind aber auch diese in ihre jeweiligen Schulen, wobei manche ihren Namen nach den Gründern haben, wie die Platoniker, die Epikureer, die Pythagoreer, andere aber nach ihren Versammlungs- und Aufenthaltsorten, wie die Peripatetiker, Stoiker und Akademiker.)

¹⁵ haeresis, haereseos f. – Schule, Sekte

Versuche folgende Fragen zu beantworten, ohne den Text zu übersetzen!

1. Was bedeutet das griechische Wort „Philosoph“ nach Isidor von Sevilla?
2. Welche Einteilung der Philosophie nimmt Isidor vor und womit befassen sich diese Sparten jeweils?

B. Moderne Definition

Schülerduden Philosophie, Das Fachlexikon von A-Z, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: 3., völlig neu bearbeitete Auflage, Dudenverlag 2009. S. 316-317.

Philosophie, [zu griechisch *philos* »Freund« und *sophia* »Weisheit«] [...] Bei dem Versuch, Philosophie zu definieren, stößt man auf ganz charakteristische Schwierigkeiten, die im Wesen der Philosophie selbst begründet liegen. Während sich andere Wissenschaften (wie Mathematik und Psychologie) durch Angabe eines spezifischen Gegenstandsbereiches (etwa den Zahlen oder den menschlichen Handlungen) oder durch Auszeichnung bestimmter Methoden (axiomatisch-deduktiv¹ bzw. empirisch²) kennzeichnen lassen, scheitert dieser Versuch im Fall der Philosophie. Bis heute ist es nicht gelungen, eine Methode als *die* philosophische Methode zu etablieren, noch viel weniger, einen umfassenden Gegenstandsbereich für sie anzugeben. [...] Deshalb verfügt die Philosophie auch nicht wie andere Wissenschaften über einen gesicherten Bestand an allgemein anerkanntem Wissen, das sich in verbindlicher Weise in Lehrbüchern darstellen ließe. Stattdessen ist ein charakteristischer Zug von ihr, dass sie das einmal Akzeptierte stets aufs Neue befragt und bereits erzielte Einsichten wieder in Frage stellt. Viele Philosophiehistoriker nehmen an, dass sich die Grundprobleme der Philosophie seit der Vorsokratik unverändert durch die Philosophiegeschichte hindurchziehen [...]. *Alles* kann dem Philosophen, im Gegensatz zum Einzelwissenschaftler, zum Gegenstand des Philosophierens werden.

¹ axiomatisch-deduktiv: durch Ableitung aus als wahr anerkannten Grundsätzen Erfahrung; - ² empirisch: durch Beobachtung, experimentell

zitiert nach: Frisch 2010: 12

Aufgabe: Untersuche, ob es Gemeinsamkeiten zwischen antiker und moderner Definition gibt!

C. Teilgebiete der Philosophie

1. Antike Einteilung (nach Seneca)

Referatsthema „Einteilung der Philosophie nach Seneca“

Referiere aus Brief LXXXIX (89) die Paragraphen 1-17! Kläre unbekannte Begriffe und Namen! Entwerfe ein Schaubild zur Gliederung der Philosophie nach Seneca!

2. Einteilung der Philosophie in der Nachfolge Kants

Die Philosophie wird üblicherweise in einen theoretischen und einen praktischen Gegenstandsbereich unterteilt. Die theoretische Philosophie untersucht dabei die Möglichkeiten und Grenzen des menschlichen Erkenntnisvermögens und die allgemeinen Strukturen des menschlichen Bewusstseins. Außerdem sind allgemeingültige Aussagen über das Sein Gegenstand des philosophischen Denkens. Disziplinen sind u. a. Ontologie, Metaphysik, Logik, Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie. Die praktische Philosophie beschäftigt sich hingegen mit dem Bereich menschlichen Handelns. Disziplinen sind u. a. Ethik, Rechtsphilosophie, politische Philosophie und Sozialphilosophie.

Auch wenn sich der Bereich, den die Philosophie insgesamt umfasst, in gewissem Sinne nicht eingrenzen lässt (da sie „alles“ behandelt), gibt es doch bestimmte Domänen, in denen sie hauptsächlich tätig ist. Der Philosoph Immanuel Kant hat diese einmal in den folgenden Fragen zusammengefasst:

Was kann ich wissen?

Was soll ich tun?

Was darf ich hoffen?

Was ist der Mensch?

Etwas weniger allgemein gestellt können diese Fragen ungefähr so lauten:

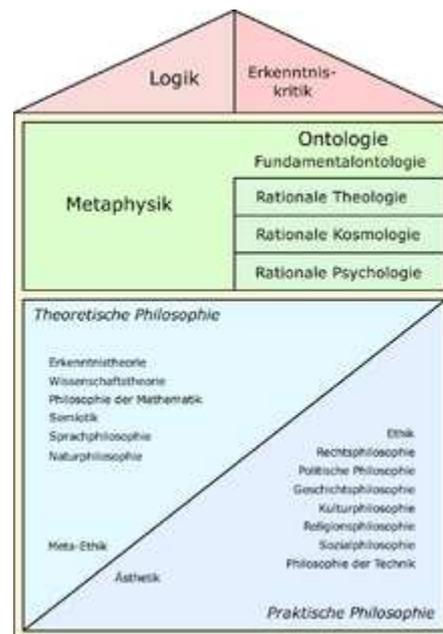
Wie können wir zu Erkenntnis gelangen und wie sind diese Erkenntnisse einzuschätzen? (Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, Logik)

Wie sollen wir handeln? (Ethik)

Was ist die Welt? Warum gibt es überhaupt etwas und „nicht vielmehr nichts“? Gibt es einen Gott oder was sollte man sich unter dem Begriff „Gott“ überhaupt vorstellen?

Steuert die Geschichte auf ein Ziel zu und wenn ja auf welches? (Metaphysik, Religions- und Geschichtsphilosophie)

Was sind wir für Wesen? In welchem Verhältnis stehen wir zu der Welt, die wir vorfinden? (Philosophische Anthropologie, Kultur- und Sozialphilosophie, Ästhetik)



aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Philosophie>

Aufgabe: Vergleiche die moderne Einteilung der Philosophie mit Senecas Einteilung!

D. Zweck der Philosophie

1. Cicero, Tusc. disp. V,1-4 (in Paraphrase) und 5f.

Cicero legt dar, dass es im fünften Buch der Gespräche in Tusculum um den Nachweis der These gehen soll „*virtutem ad beate vivendum sē ipsā esse contentam*¹“. Der Nachweis

¹ contentus, a, um (m. Abl.) – zufrieden (mit)

dieser These sei in der Philosophie etwas Großartiges: „*Nihil est enim omnium, quae in philosophia tractantur*², *quod gravius magnificentiusque*³ *dicatur.*“ Der erste Grund für das Philosophieren sei doch gewesen, „*ut omnibus rebus posthabitis*⁴ *totos se in optimo vitae statu exquirendo*⁵ *collocarent*“, was sie gemacht hätten „*spe beate vivendi*“. So seien die Philosophen auf die Tugend gekommen als Quelle der Glückseligkeit. Daher lohne es sich diesen Weg weiter zu verfolgen. Indes sei diese Einsicht gefährdet durch Schicksalsschläge, wie er selbst sie erlebt habe: „*Equidem eos casus*⁶, *in quibus me fortuna vehementer exercuit*⁷, *mecum ipse considerans*⁸ *huic*⁹ *incipio sententiae diffidere*¹⁰ *interdum et humani generis imbecillitatem*¹¹ *fragilitatemque extimescere.*“ Aber gerade dagegen könne die Philosophie helfen, indem sie diese Schwächen korrigiert. Bei ihr müsse man Hilfe suchen, so wie er es jetzt tue.

² tractāre - behandeln

³ magnificus, a, um (Komp. magnificentior, -ius) – großartig, prächtig, erhaben

⁴ posthabēre, posthabēō – zurückstellen, hintanstellen

⁵ exquirere, exquirō – nachforschen, aufsuchen,

⁶ cāsus, cāsus m. – Fall, Zufall; hier: Schicksalsschlag

⁷ exercere – Grundbedeutung: „in Bewegung halten“; hier: hetzen, quälen

⁸ considerare – (in Gedanken) betrachten, bedenken

⁹ huic – Beziehe auf *sententiae*!

¹⁰ diffidere, diffidō (m. Dat.) – zweifeln an

¹¹ imbecillitās, imbecillitātis f. - Schwäche

Cicero fährt fort:

O vitae philosophia dux, o virtutis indagatrix¹ expultrixque² vitiorum! Quid non modo nos, sed omnino vita hominum sine te esse potuisset? Tu urbis³ peperisti, tu dissipatos⁴ homines in societatem vitae convocasti⁵, tu eos inter se primo domiciliis, deinde coniugiis, tum litterarum et vocum communionem iunxisti, tu inventrix⁶ legum, tu magistra morum et disciplinae fuisti; ad te confugimus, a te opem petimus, tibi nos, ut antea magna ex parte, sic nunc penitus⁷ totosque tradimus. Est autem unus dies bene et ex praeceptis tuis actus⁸ peccanti⁹ immortalitati anteponendus¹⁰.

5 Cuius igitur potius opibus utamur quam tuis, quae et vitae tranquillitatem largita¹¹ nobis es et terrorem mortis sustulisti? At philosophia quidem tantum abest¹², ut, proinde ac de hominum est vita merita¹³, laudetur, ut a plerisque neglecta a multis etiam vituperetur. 10 ¹⁴Vituperare quisquam vitae parentem et hōc parricidio¹⁵ se inquinare¹⁶ audet et tam impie

¹ indagatrix, indagatricis f. - Erforscherin

² expultrix, expultricis f. - Vertreiberin

³ urbis = urbēs

⁴ dissipare - zerstreuen

⁵ convocasti = convocavisti

⁶ inventrix – Substantiv zu *invenire*

⁷ penitus (Adv.) – ganz und gar, völlig

⁸ actus – von *agere*; beziehe auf *dies*!

⁹ peccans, peccantis – lasterhaft, fehlerhaft

¹⁰ anteponere – vorziehen, bevorzugen

¹¹ largiri, largior – schenken, gewähren

¹² tantum abesse – soweit entfernt sein

¹³ proinde ac...merita – so wie sie sich um das Leben der Menschen verdient gemacht hat

¹⁴ Der Satz ist eine Frage.

¹⁵ parricidium, -ī n. – Vater-/Muttermord

15

ingratus esse, ut eam accuset, quam vereri deberet, etiamsi minus percipere potuisset? Sed, ut opinor¹⁷, hic error et haec indoctorum animis offusa¹⁸ caligo¹⁹ est, quod tam longe retro²⁰ respicere non possunt nec eos, a quibus vita hominum instructa primis sit, fuisse philosophos arbitrantur.

¹⁶ inquinare (m. Abl.) – beflecken (mit)

¹⁷ opinārī ≈ putāre, existimāre, arbitrārī

¹⁸ offundere, offundō, offundī, offūsum – im Passiv: umgeben, sich ausbreiten

¹⁹ caligō, caliginis f. – Verblendung, Nebel

²⁰ retrō – zurück, rückwärts (vgl. Retro-Look)

Aufgaben:

1. Übersetze den Text!

2. Welche Leistungen werden der Philosophie hier zugeschrieben?

3. Vergleiche dieses Lob der Philosophie mit dem Lob der Rhetorik, das wir in Q1 gelesen haben. Nimm Stellung zu dem Ergebnis des Vergleichs!

4. Was wird hier als erster Grund für die Philosophie angegeben? Überprüfe Ciceros Aussage anhand des Abschnitts II!

5. Informiere dich über die sogenannten Sieben Weisen! Erläutere mit diesem Wissen die Z. 12-15!

2. Seneca, Epistulae morales 16,3-5

Die folgende Textstelle stammt aus einem Brief Senecas (zu Seneca und seinen Briefen siehe unten Abschnitt V)

5 Non est philosophia populare¹ artificium² nec ostentationi³ paratum; non in verbis, sed in rebus est. Nec in hoc⁴ adhibetur, ut cum aliqua oblectatione⁵ consumatur dies, ut dematur⁶ otio nausia⁷: animum format et fabricat⁸, vitam disponit, actiones regit, agenda et omittenda demonstrat, sedet ad gubernaculum⁹ et per ancipitia fluctuantium¹⁰ dirigit¹¹ cursum. Sine hac nemo intrepide¹² potest vivere, nemo secure; innumerabilia accidunt singulis horis, quae consilium exigant¹³, quod ab hac petendum est. [4] Dicit aliquis: 'Quid mihi prodest philosophia, si fatum est? Quid prodest, si deus rector est? Quid prodest, si casus imperat? Nam et mutari certa¹⁴ non possunt et nihil praeparari potest adversus incerta¹⁵, sed aut consilium meum occupavit¹⁶ deus

¹ populāris, e – Grundbedeutung: zum Volk gehörig; hier: fürs Volk

² artificium, ī n. - Handwerk

³ ostentātiō, ostentātiōnis f. – Prahlerei, Angeberei

⁴ in hōc – dabei, bei dieser Beschäftigung

⁵ oblectātiō, oblectātiōnis f. - Vergnügung

⁶ dēmere, dēmō - wegnehmen

⁷ nausia, ae f. – Langeweile, Überdruß

⁸ fabricāre – anfertigen, verfertigen, herstellen (vgl. Fabrik)

⁹ gubernāculum, -ī n. - Steuerruder

¹⁰ per ancipitia fluctuantium – durch die ungewissen Fluten

¹¹ dirigere, dirigō – gerade richten, lenken (vgl. dirigieren)

¹² Erschließe von *trepidus, a, um* – ängstlich, furchtsam

¹³ exigere, exigō – erfordern, verlangen

¹⁴ certa – Neutr. Plural zu *certus, a, um*!

¹⁵ incerta – Gegenteil zu *certa* (s. o.)

¹⁶ occupāre – Grundbedeutung: besetzen. Suche eine prägnantere Übersetzung!

- 10 decrevitque, quid facerem, aut consilio meo nihil fortuna permittit.' [5] Quidquid¹⁷ est ex his, Lucili¹⁸, vel si omnia haec sunt, philosophandum¹⁹ est; sive²⁰ nos inexorabili²¹ lege fata constringunt²², sive arbiter²³ deus universi²⁴ cuncta disposuit, sive casus res humanas sine ordine impellit et iactat²⁵, philosophia nos tueri²⁶ debet. Haec adhortabitur, ut deo libenter pareamus, ut fortunae contumaciter²⁷; haec docebit, ut deum sequaris, feras casum.
- 15

¹⁷ Quidquid – was auch immer

¹⁸ Lucili – Vokativ zu Lucilius (Lucilius ist der Adressat der Briefe Senecas)

¹⁹ philosophārī – philosophieren, Philosophie betreiben

²⁰ sive..., sive..., – sei es, dass..., sei es, dass...

²¹ inexōrābilis, e - unerbittlich

²² constringere, constringō - fesseln

²³ arbiter, arbitri m. – Richter, (Schieds-)richter

²⁴ universum, ī n. - Weltall

²⁵ iactāre – Grundbedeutung: werfen, schütteln

²⁶ tuērī – beschützen, bewahren (vgl. Tutor)

²⁷ contumāx, -ācis – unbeugsam, widerständig

Aufgaben:

1. Suche folgende Stilmittel: a) Antithese, b) Asyndeton, c) Parallelismus, d) Anapher, e) Chiasmus!
2. Nenne die Leistungen, die Seneca der Philosophie zuschreibt!
3. Analysiere die Argumentation Senecas und nimm Stellung dazu!
4. Vergleiche Ciceros und Senecas Darstellungen!

II. Kurzer Abriss der griechischen Philosophie bis Aristoteles

Da der Schwerpunkt des Kurshalbjahres auf der hellenistischen Philosophie liegt, andererseits aber auch frühere Philosophen in unseren Texten immer wieder erwähnt werden, ist hier ein kurzer Abriss über die Entwicklung der Philosophie abgedruckt

1. Entstehung der Philosophie - vom Mythos zum Logos

Wann genau die Philosophie begonnen hat und wer zuerst philosophiert hat, können wir zwar heute nicht mehr zweifelsfrei feststellen, erste Belege für die Beschäftigung mit wesentlichen philosophischen Fragen finden wir allerdings in den Fragmenten, die uns von den ionischen Naturphilosophen des 6. Jahrhunderts v. Chr. überliefert sind.

Bereits zuvor hatten die Menschen versucht, die Welt zu verstehen und zu erklären. Orientierung boten ihnen dabei Mythologie und Religion, die ihnen die Entstehung und den Zustand der Welt durch das Walten von Göttern erklärten.

Doch warum reichte den Menschen diese Erklärung plötzlich nicht mehr aus? Offenbar wollten sich einige Menschen nicht mehr mit

den mythischen Erklärungen zufrieden geben, sie nicht mehr als selbstverständlich hinnehmen, sondern diese kritisch hinterfragen und rationale Erklärungen finden. Wesentliche Merkmale der Philosophie sind also von Anfang an die Neugier, das Staunen und der Zweifel sowie eine kritische und rationale Einstellung.

2 Vorsokratische Philosophie

Die „philosophische Bewegung“ beginnt anscheinend in Ionien, an der Westküste Kleinasiens, und verbreitet sich zunächst in den Randgebieten des griechischen Siedlungsraumes: Ionien im Osten, Unteritalien im Westen, wo die Griechen in intensivem Kontakt zu anderen Völkern und Kulturen standen. Erst im 5. Jahrhundert gelangt die Philosophie schließlich auch nach Athen. Die ersten Philosophen versuchten zunächst, die

Welt und die Naturvorgänge um sich herum zu verstehen. Während Blitze, Sonnenfinsternisse und Ähnliches im Mythos durch das Walten göttlicher Mächte erklärt wurden, stellten diese „Naturphilosophen“ spekulativ-erklärende Theorien auf, die sie auf der Grundlage von alltäglichen Erfahrungstatsachen, die jedem Menschen zugänglich sind, überprüften. Eine der ersten Hauptfragen der Philosophie war die nach dem „Urstoff“ (griech.: *arché*), aus dem alles entstanden ist und der alles bewirkt. Die ionischen Naturphilosophen diskutieren verschiedene Möglichkeiten: Während Thales von Milet (ca. 624-546 v. Chr.) das Wasser für den Urstoff hält, nimmt Anaximander (ca. 611-546 v. Chr.) das Unbegrenzte (griech.: *ápeiron*) als Urstoff an, Anaximenes (ca. 585-525 v. Chr.) dagegen die Luft. Empedokles (492-432 v. Chr.) hält Liebe und Hass für die Grundprinzipien, welche die vier Elemente Erde, Feuer, Wasser und Luft bewegen. Leukipp (5. Jh. v. Chr.) und Demokrit (460-371 v. Chr.) argumentieren, dass alles aus unteilbaren Körperchen, den Atomen (griech.: *átomos* ‚unteilbar‘), bestehe.

Heftige Diskussionen löste ebenfalls schon im 6. Jahrhundert die Frage aus, ob es Veränderung - Werden und Vergehen – tatsächlich gibt oder ob vielmehr alles unveränderlich ist und die Veränderungen, die wir wahrnehmen, nur Sinnestäuschungen sind.

3 Hinwendung zum Menschen

Zwar boten die Naturphilosophen Ersatz für die alten Welterklärungsansätze der Mythen, doch die sittlichen und moralischen Konzepte, welche Mythos und Religion boten und die das Zusammenleben der Menschen regelten, konnten sie zunächst nicht ersetzen.

Erste Ansätze einer philosophischen Ethik finden sich bei den Pythagoreern, auch wenn deren Verhaltensregeln, die auf dem Konzept der Zahlenmystik beruhen, bisweilen bizarr anmuten. Weitere Versuche finden sich bei Heraklit (ca. 536-470 v. Chr.) und auch bei Demokrit. Eine konsequente Abwendung von der Naturphilosophie und Hinwendung zu konkreten menschlichen Problemen finden wir schließlich ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. einerseits bei den Sophisten, andererseits bei Sokrates (469-399 v. Chr.). Die Sophisten stellen den Menschen in den Mittelpunkt ihrer Philosophie und befassen sich besonders mit Fragen des Rechts, der Moral, der Erkenntnis und der Sprache. Sie bieten den Menschen Bildung gegen Geld an und lehren besonders die Rhetorik, also die Fähigkeit, beliebige Standpunkte überzeugend zu vertreten, eine Fähig-

keit, die in der demokratischen athenischen Gesellschaft von großer Bedeutung ist. Kennzeichnend für ihre Philosophie ist eine relativistische Grundhaltung, die sich auch in ihrer Moralphilosophie zeigt. Moralische Werte sind für sie nichts allgemein Gültiges, sondern veränderbare Vereinbarungen der Menschen.

4 Sokrates

Sokrates war im Gegensatz zu den Sophisten davon überzeugt, dass es absolute und objektive Normen für das menschliche Handeln gebe, die sich vernünftig begründen lassen und allgemeine Geltung besitzen. Darum bemühte er sich, seine Mitmenschen dazu zu bringen, alles unter sittlichen Gesichtspunkten zu sehen und ihr Leben sittlich auszurichten.

Doch behauptete er nicht, weise zu sein und die sittlichen Normen und Maßstäbe zu kennen, sondern er versuchte, diese gemeinsam mit seinen Mitmenschen zu finden. Dazu sprach er mit den Leuten, denen er auf der Agora begegnete, und stellte fest, dass zwar alle glaubten, über das Gute und die Tugenden Bescheid zu wissen, dieses scheinbare Wissen einer kritischen Überprüfung aber nicht standhielt. Durch sein beharrliches Fragen erschütterte Sokrates dieses Scheinwissen und bringt seinen Gesprächspartner zu der Einsicht, nichts zu wissen. Ausgehend von dieser Einsicht bringt Sokrates seinen Gesprächspartner durch seine Fragen dazu, selbst zu Erkenntnissen zu kommen.

5 Sokrates' Nachfolger: Klassische und hellenistische Philosophie

Zwar hat Sokrates selbst keine philosophische Schule gegründet, doch bilden sich im 4. Jahrhundert v. Chr. die ersten Philosophenschulen heraus, die von Anhängern des Sokrates gegründet werden und sich auf ihn berufen: Kyniker, Kyreniker, Megariker und Eleer, Akademie und Peripatos, Stoa und Epikureer.

In der Nachfolge des Sokrates befassen sich diese Schulen nicht hauptsächlich mit der Ordnung der Welt und den Vorgängen der Natur, sondern stellen die Suche nach dem Glück bzw. dem glückseligen Leben des Menschen in den Vordergrund. So teilen die hellenistischen Philosophenschulen die Philosophie in Naturphilosophie (Physik), Moralphilosophie (Ethik) und Logik ein, befassen sich mit der Naturphilosophie und Logik jedoch z. T. nur, um ihre ethischen Konzepte darauf aufzubauen.

Die *Kyniker* vertraten die Überzeugung, dass man nur dann tugendhaft leben könne, wenn man von allen äußeren Gütern unabhängig sei. Nach dieser

Überzeugung versuchten sie, so konsequent wie möglich zu leben, indem sie auf Vermögen und Eigentum verzichteten. Der wohl heute noch bekannteste Vertreter dieser Schule ist Diogenes von Sinope (ca. 412-323 v. Chr.), der in einer Tonne lebte.

Die *Kyrenaiker* suchten das Glück in der Lust, die jedoch von der Vernunft beherrscht und hinsichtlich ihrer Folgen wohlüberlegt sein sollte. Dazu - so lehrten sie - ist es nötig, die Seele zunächst von allen Vorurteilen und Leidenschaften zu befreien und sich Kenntnisse über die Welt und das Leben anzueignen.

Die *Megariker* und die *Eleer* unterscheiden sich von den anderen Schulen dadurch, dass sie die Logik (Dialektik) in den Vordergrund stellten und die Ethik nur am Rande behandelten.

Der Sokrates-Schüler Platon (427-347 v. Chr.) entwickelte die Lehre des Sokrates zu einem umfassenden und zusammenhängenden System aus Erkenntnistheorie, Metaphysik, Ethik, Psychologie und Staatsphilosophie weiter und begründete im Jahre 385 v. Chr. die *Akademie*, die bis 529 n. Chr. Bestand hatte.

Aristoteles (384-322 v. Chr.), ein Schüler der Akademie Platons, begründete 335 v. Chr. die Schule des *Peripatos*, der sich verstärkt mit einzelwissenschaftlichen Fragen, z. B. der Mathematik, Astronomie, Botanik, beschäftigte. In der Ethik lehrt Aristoteles, dass die Glückseligkeit, die von den äußeren Umständen unabhängig ist, nur durch vernunftgemäßes Leben erreicht werden könne.

Aufgaben zur Rekapitulation des Inhalts:

- 1) Was ist die große Leistung der Vorsokratiker? Welche Fragestellung steht bei ihnen im Zentrum?
- 2) Welche Fragestellung steht bei den Sophisten im Zentrum? Welche Haltung nehmen sie gegenüber moralischen Werten ein?
- 3) Welche Methode wendet Sokrates an?
- 4) In der Nachfolge des entstanden viele Philosophenschulen. Ordne diese in einer Tabelle und notiere jeweils das Wichtigste dazu!

III. Welches philosophisches Weltbild hast du?

Bevor wir die philosophischen Systeme von Stoa und Epikur betrachten, sollten wir uns selbst über unsere philosophischen Positionen klar werden, denn jeder von uns hat ja schon Vormeinungen.

1. Beantworte für dich folgende Fragen und überlege auch, ob es eine Frage gibt, die dir fehlt.

- a) Gibt es Götter/Gott/ein göttliches Prinzip? Wenn ja, welchen Einfluss haben sie / hat er/es auf die Welt?
- b) Gibt es so etwas wie eine Seele im Menschen? Wenn ja, ist sie unsterblich?
- c) Was passiert nach dem Tod?
- d) Gibt es so etwas wie Schicksal / Vorherbestimmung? Wenn ja, in welchem Verhältnis steht dies zur Willensfreiheit des Menschen, falls es diese gibt?
- e) Sind die Dinge der Welt sinnvoll und zu einem bestimmten Zweck geschaffen oder nur zufällig so entstanden, wie sie sind?
- e) Was ist das Wichtigste im Leben?
- f) Was bedeutet für dich „Glücklichsein“? Wie kannst du es erreichen?

2. Bildet Dreier-Gruppen und diskutiert eure Positionen! Schreibt die Antworten, die euch am besten gefallen, auf Karteikarten. Die Karteikarten werden dann unter die entsprechenden Überschriften aufgehängt. Dieselben Fragen wollen wir später für die beiden philosophischen Richtungen Stoa und Epikureismus beantworten.

IV. Hellenistische Philosophie: Stoa und Epikur

Die bekanntesten philosophischen Schulen des Hellenismus waren die Stoa und der Garten Epikurs. Die oben genannten Philosophenschulen bestanden aber weiter.

Hingewiesen sei hier auch auf die nützliche Webseite www.philolex.de, die unter der Adresse <http://www.philolex.de/stoieplik.htm> Stoa und Epikur einander gegenüberstellt.

A. *Isidor von Sevilla über Stoiker und Epikureer* (etym. 8, 6)

Stoici¹ a loco dicti sunt. Porticus² enim fuit Athenis³, quam poikilen stoan⁴ appellabant, in qua picta⁵ erant gesta sapientium atque virorum fortium historiae. In hāc porticu sapientes philosophabantur; ex quo Stoici dicti sunt. Graece enim porticus stoá dicitur. Hanc sectam⁶ primus Zenon⁷ instituit. Hi negant sine virtute effici quemquam beatum. Omne peccatum⁸ uniforme esse asserunt⁹, dicentes: „Sic ille nocens erit, qui paleas¹⁰ furaverit¹¹, quam qui aurum; qui mergum¹² occiderit, quam qui equum. Non enim animal crimen, sed animus facit.“ Hi etiam animam¹³ cum corpore perire dicunt (...). Affectant¹⁴ gloriam aeternam, cum se fateantur non esse aeternos. (...)

Epicurei dicti¹⁵ ab Epicuro¹⁶ quodam philosopho, amatore vanitatis¹⁷, non sapientiae, quem etiam ispi philosophi porcum¹⁸ nominaverunt: Quasi¹⁹ volutans²⁰ in caeno carnali²¹, voluptatem corporis summum bonum asserens⁹. Qui etiam dixit nullā divinā providentiā²² instructum esse aut regi mundum. Sed originem rerum atomis, id est insecabilibus²³ ac solidis corporibus, assignavit²⁴, quorum fortuitis²⁵ concursionibus²⁶ universa nascantur et nata sint. Asserunt autem Deum nihil agere; omnia constare corporibus: animam nihil aliud esse quam corpus. Unde et dixit: „Non ero, postquam mortuus fuero.“

¹ Stoicus, -ī m. – der Stoiker;

² porticus, -ūs f. (eines der wenigen Substantive der u-Dekl., das feminin ist) – Säulenhalle

³ Athēnae, -ārum f. (Pluralwort) – Athen. Der Ablativ alleine bei Städtenamen drückt die Ortsangabe aus.

⁴ Hier hat Isidor die griechischen Worte in lateinischer Schrift wiedergegeben.

⁵ pingere, pingō, pinxī, pictum - malen

⁶ secta, ae f. – Schule (vgl. „Sekte“)

⁷ Zēnōn – Zenon von Kition (ca. 334-263 v. Chr.)

⁸ peccātum, -ī n. - Sünde

⁹ asserere, asserō - behaupten

¹⁰ palea, ae f. - Strohalm

¹¹ furāre – stehlen (vgl. fur – Dieb)

¹² mergus, -ī m. – Taucher (ein Wasservogel)

¹³ anima, -ae f. – klassisch: der Lufthauch, der (letzte) Atem (animam efflare – sein Leben aushauchen)

später und in christlicher Literatur: Seele

¹⁴ affectāre – trachten nach, erstreben

¹⁵ Hier fehlt eigentlich ein „sunt“. Es kann manchmal weggelassen werden.

¹⁶ Epicurus – Epikur (342-270 v. Chr.)

¹⁷ vānitās, vānitātis f. – Nichtigkeit

¹⁸ porcus -ī m. - Schwein

¹⁹ quasi – hier fast soviel wie „weil“

²⁰ volutāre - wälzen

²¹ caenum carnāle – fleischlicher Schmutz (was ist gemeint?)

²² prōvidentia, -ae f. - Vorsehung

²³ īnsecābilis, e - unteilbar

²⁴ assīgnāre - zuschreiben

²⁵ fortuitus, a, um - zufällig

²⁶ concursiō, concursiōnis f. - Zusammentreffen

Aufgaben:

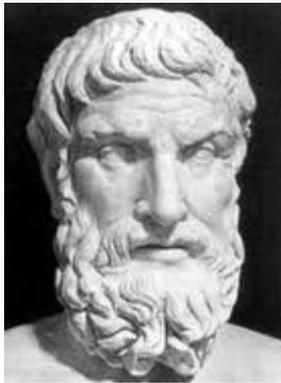
1. Versuche den Text dem Sinn nach zu verstehen!
2. Stelle in einer Tabelle gegenüber, was du über die beiden hier erwähnten Philosophenschulen erfährst!
3. Wie beurteilt Isidor die beiden Schulen?

B. Die Lehre Epikurs¹

1. Die Lehre von der Lust (Hedone, voluptās) oder: War Epikur Epikureer?

Epikur war ein erfolgreicher Philosoph, er fand Anhänger im ganzen Mittelmeerraum (Griechenland, Kleinasien, Ägypten, Italien) und wurde von seinen Schülern hoch verehrt, weil er eine Lehre verkündete, die voll im Trend der Zeit lag. Von ihm ist der Brief an Menoikeus überliefert, in dem er wichtige Grundgedanken seiner Lehre anschaulich formuliert. In der folgenden Darstellung wird daher ausführlich aus diesem Brief zitiert.

Ein Leben im Verborgenen



Epikur wurde 341 v.Chr. auf der Insel Samos geboren, wo er sich bereits mit 14 für Philosophie interessiert haben soll. Mit 18 Jahren musste er in Athen seinen Militärdienst ableisten. Hier konnte er sehr viele Anregungen für seine spätere Philosophie bekommen. Aristoteles hielt zu dieser Zeit in seinem Lyzeum Vorlesungen, in der Akademie Platons wurde eifrig Philosophie betrieben und auch andere Philosophen lebten und lehrten in dieser Stadt. Mit 32 Jahren gründete er

Abbildung 1: Epikur

offiziell seine erste eigene Schule in Mytilene auf Lesbos und wegen großer Startschwierigkeiten versuchte er es später erneut in Lampsakos am Hellespont. Nach fünf Jahren in der Provinz kommt er 306 v.Chr. nach Athen, erwirbt dort ein Haus mit Garten (Képos), der zum Kennzeichen seiner Schule wurde und ihr auch den Namen gab. 35 Jahre lang - bis zu seinem Tod 271 v. Chr. - bleibt er hier und lebt zusammen mit seinen Schülern, die aus allen sozialen Schichten zu ihm strömten.

Oberstes Ziel für Epikur war die Glückseligkeit (Eudaimonia), die durch das Streben nach Lust (Hedone) erreicht werden kann. Jedes Lebewesen strebt nach Lust und meidet den Schmerz. Epikur scheidt: „... wir nennen die Lust Anfang und Ende des seligen Lebens. Denn sie haben wir als das erste und angeborene Gut erkannt, von ihr aus beginnen wir mit allem Wählen und Meiden, und auf sie greifen wir zurück, indem wir mit der Empfindung als Maßstab jedes Gut beurteilen.“

Dabei soll der Mensch die Lust nicht um jeden Preis suchen, sondern es gibt auch Fälle, in denen es besser ist, einen Schmerz in Kauf zu nehmen: „Und eben weil sie (sc. die Lust) das erste und angeborene Gut ist, darum wählen wir auch nicht jede Lust, sondern es kommt

¹ Der Abschnitt über die epikureische Lehre stammt mit ganz geringfügigen Änderungen aus: Alois Mayr, *Vitae philosophia dux. Philosophie in Rom*, München 2010

vor, dass wir über viele Lustempfindungen hinweggehen, wenn sich für uns aus ihnen ein Übermaß an Lästigem ergibt. Wir ziehen auch viele Schmerzen Lustempfindungen vor, wenn uns auf das lange dauernde Ertragen der Schmerzen eine größere Lust nachfolgt. Jede Lust also, da sie eine uns angemessene Natur hat, ist ein Gut, aber nicht jede ist zu wählen; wie auch jeder Schmerz ein Übel ist, aber nicht jeder muß natürlicherweise immer zu fliehen sein."

Man hat schon Epikur selbst und dann auch seine Anhänger immer wieder mit Hedonisten verwechselt und auch heute noch versteht man unter einem Epikureer einen Genussmenschen. Dies liegt Epikur aber fern: „Wenn wir also sagen, dass die Lust das Lebensziel sei, so meinen wir nicht die Lüste der Wüstlinge und das bloße Genießen, wie einige aus Unkenntnis und weil sie mit uns nicht übereinstimmen oder weil sie uns missverstehen, meinen, sondern wir verstehen darunter das Freisein von körperlichem Schmerz und seelischer Aufregung.“

Die Frage „War Epikur ein Epikureer?“ muss man also eindeutig verneinen.

2. Die Autarkie (Selbsgenügsamkeit)

Die Selbstgenügsamkeit ist eine weitere Voraussetzung für ein glückliches Leben. Er meint damit die Fähigkeit, Reichtum genießen zu können, ohne ihn zu brauchen oder davon abhängig zu sein. Wir dürfen Reichtum besitzen, aber wir dürfen nicht traurig sein, wenn wir ihn wieder verlieren. Man darf sich also über einen Lottogewinn freuen, aber ebenso darf es uns nichts ausmachen, wenn wir unser Geld morgen wieder verlieren:

„Wir halten auch die Selbstgenügsamkeit für ein großes Gut, nicht um uns in jedem Falle mit Wenigem zu begnügen, sondern damit wir, wenn wir das Viele nicht haben, mit dem Wenigen auskommen, in der echten Überzeugung, dass jene den Überfluß am besten genießen können, die ihn am wenigsten brauchen,... und dass Wasser und Brot die höchste Lust zu verschaffen vermögen, wenn einer sie aus Bedürfnis zu sich nimmt. Sich also zu gewöhnen an einfaches und nicht kostspieliges Essen verschafft nicht nur volle Gesundheit, sondern macht den Menschen auch unbeschwert gegenüber den notwendigen Verrichtungen des Lebens, bringt uns in eine zufriedeneren Verfassung, wenn wir in Abständen uns einmal an eine kostbare Tafel begeben, und erzeugt Furchtlosigkeit vor den Wechselfällen des Zufalls.“

3. Lebe im Verborgenen! (Lathe biosas!)

Sehr wichtig für ein Leben in Lust ist es, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen. Innere Ruhe und Ausgeglichenheit (Ataraxie) erlangt man aber nur, wenn man sich zurückzieht. Man soll sich unauffällig verhalten und sich nicht den Gefahren und Unruhen der Politik aussetzen. Dies erfordert ein Leben in Zurückgezogenheit und privater Abgeschlossenheit, wenn möglich in Ehelosigkeit, damit die Sorgen um die Familie nicht unnötige Unruhe verursachen. Die Freundschaft spielt für Epikur in diesem Zusammenhang eine sehr wichtige Rolle. Wer all dies berücksichtigt, ist ein wahrhaft weiser Mensch.

4. Die Angst vor dem Tod

Neben dem Erlangen von Lust ist es ebenso wichtig, Angst zu vermeiden. Zu den Hauptängsten des Menschen gehören die Angst vor dem Tod und dem, was danach kommt, und

die Angst vor den unberechenbaren Launen der Götter, wenn sie in das Leben der Menschen eingreifen. Beide Ängste versucht Epikur durch seinen konsequenten Materialismus zu beseitigen.

Die ganze Welt besteht aus Atomen, die sich im leeren Raum ewig im senkrechten Fall befinden. Immer wieder kommt es zufällig zu Abweichungen in dieser Bewegung, Atome stoßen aneinander, neue Atomverbindungen, Körper und Welten entstehen. Aufgrund dieses Zufallsbegriffes sind die Menschen nicht an Schicksal oder Vorsehung gebunden, sondern sie sind frei und Herr ihres Lebens. Sie können ihr Leben in völliger Freiheit gestalten, wie es ihnen beliebt.

Und weil der Mensch auch nur aus Atomen besteht und damit bloße Materie ist, lösen sich diese Atome bei seinem Tode wieder voneinander und der Mensch vergeht; nichts bleibt zurück. Und so braucht der Mensch auch keine Angst vor dem Tod zu haben. *„Gewöhne dich an den Gedanken, dass der Tod uns nichts angeht. Denn alles Gute und Schlimme beruht auf der Wahrnehmung. Der Tod aber ist der Verlust der Wahrnehmung. Darum macht die rechte Einsicht, dass der Tod uns nichts angeht, die Sterblichkeit des Lebens genußreich, indem sie uns nicht eine unbegrenzte Zeit dazugibt, sondern die Sehnsucht nach der Unsterblichkeit wegnimmt.“*

5. Die Angst vor den Göttern

Auch die Furcht vor den Göttern ist unbegründet. Sie sind nur Atomgebilde, aber eben göttlich. D.h. sie sind unsterblich und glücklich, sie leben in vollkommener Ruhe und Gelassenheit und kümmern sich daher nicht um die Welt und die Menschen. Das würde für sie nur unnötige Unruhe bedeuten. Sie leben in den sogenannten Intermundien, das sind atomfreie Zonen bzw. Hohlräume, die frei von jeder Bewegung und Unruhe sind und den Göttern ein Leben in Glückseligkeit ermöglichen. *„Halte Gott für ein unvergängliches und glückseliges Lebewesen, so wie die allgemeine Vorstellung von Gott im Menschen angelegt ist, und hänge ihm nichts an, was seiner Unvergänglichkeit fremd oder seiner Glückseligkeit unangemessen wäre. Glaube vielmehr von ihm alles, was seine Glückseligkeit und Unvergänglichkeit zu sichern vermag. Götter nämlich existieren; denn die Gotteserkenntnis hat sichtbare Gewißheit. Sie sind aber nicht so, wie es die Leute meinen ... Gottlos ist nicht der, der die Götter der Menge beseitigt, sondern der, der den Göttern die Ansichten der Menge anhängt. Denn die Aussagen der Menge über die Götter sind nicht Vorahnungen, sondern falsche Vermutungen.“*

6. Epikureische Lehre in lateinischer Sprache

a) Lukrez – ein Epikureer in Rom

Der Dichter T. Lucretius Carus (97-55 v. Chr.) hat in seinem Werk **De rerum natura** die Lehre Epikurs ausführlich in sechs Büchern dargestellt. Dieses Lehrgedicht umfasst 7409 Verse und ist damit der längste erhaltene epikureische Text. Über sein Leben ist nur sehr wenig bekannt. Der Kirchenvater Hieronymus berichtet in seiner Chronik zum Jahr 54 v. Chr: *„T. Lucretius poeta*

nascitur. Postea amatorio poculo² in furorem³ versus, cum aliquot libros per intervalla insaniae⁴ conscripsisset, quos postea Cicero emendavit, propria se manu interfecit."

Wer hat Recht?

Diese knappen Angaben des Hieronymus über das Leben des Lukrez werden in der Wissenschaft sehr unterschiedlich gedeutet. Hier zwei Beispiele:

„Über das Leben des T. Lucretius Carus wissen wir nur wenig. ... Wenngleich die Geschichte vom Liebestrank (sc. bei Hieronymus) legendenhaft anmutet, kann die Nachricht von der zeitweisen geistigen Umnachtung des Dichters und vor allem vom Selbstmord durchaus auf Wahrheit beruhen: In seinem Werk tritt uns Lukrez als schwermütiger Mensch gegenüber, der unter Lebensangst und Depressionen gelitten haben dürfte. Einen Ausweg aus der bedrückenden Furcht vor dem Tod und den dunklen Schicksalsmächten des Daseins wies ihm die Lehre Epikurs: Die glühende Begeisterung, die Lukrez für Epikur und seine Heilsbotschaft empfand - der Dichter wird nicht müde, Epikur dafür zu preisen -, befähigte ihn, trotz des spröden und trockenen Stoffes und der noch archaisch schwerfälligen lateinischen Sprache ein Werk von hoher poetischer Dichte und Schönheit zu schaffen, das auch auf den modernen Leser seine Wirkung nicht verfehlt."

Im zweiten Beispiel werden die Angaben des Hieronymus deutlich kritischer beurteilt:

„Es scheint, als sei die Geschichte von Lukrezens Krankheit und Tod erst nachträglich und aus der Überzeugung heraus erfunden, mit einem Verächter der herkömmlichen Religion - und als solchen gibt Lukrez sich zweifelsfrei zu erkennen - müsse es ein schlimmes Ende genommen haben: Lukrez, der die Vernunft preist, verlor selbst den Verstand. Konkurrierende Philosophen bezichtigte er des Wahnes und wurde selbst wahnsinnig. Er empfahl die »Wollust« und fiel selbst der Liebesleidenschaft zum Opfer. Er war überzeugt, die Probleme des Lebens zu beherrschen und widerlegte sich durch die Art seines Sterbens. Wer Lukrez derlei nachsagte, meinte offenbar, ihm sei recht geschehen. Aber gerade diese Tendenz entwertet den Bericht."

Die Wahrheit über das Leben des Lukrez ist nur schwer zu finden und liegt wohl irgendwo in der Mitte. Das Werk des Lukrez fand bei seinen Landsleuten keinen Anklang und die Lehre Epikurs wurde erst durch Cicero in Rom einem größeren Leserkreis bekannt und fand Anhänger, obwohl Cicero selbst der epikureischen Lehre ablehnend gegenüberstand.

² amatorium poculum- Liebestrank

³ furor, furoris m. – Wahnsinn, Raserei

⁴ per intervalla insaniae – in den Zwischenperioden seines Wahnsinns

b) Cicero - der Eklektiker

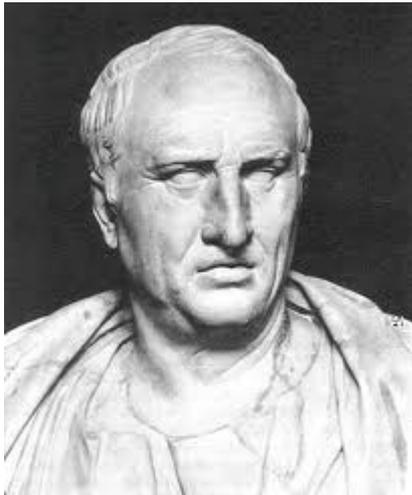


Abbildung 2: Büste Ciceros

Cicero nennt für seine philosophischen Werke folgende Motive: „*Nunc vero et fortunae gravissimo percussus vulnere et administratione rei publicae liberatus doloris medicinam a philosophia peto.*“ (Nun aber, erschüttert durch eine äußerst schwere Wunde des Schicksales und befreit von der Lenkung des Staates, suche ich bei der Philosophie ein Heilmittel für meinen Schmerz). Der Tod seiner Tochter Tullia (45 n. Chr.) - *vulnus gravissimum fortunae* - gab ihm erstaunlicherweise die Kraft, seine philosophischen Werke innerhalb kurzer Zeit zu verfassen. Dabei handelt es sich aber nicht um seine eigenen

philosophischen Erkenntnisse, sondern er überträgt die wichtigsten Gedanken der hellenistischen Philosophenschulen ins Lateinische. Denn, wie bei fast allen Bereichen der Kultur, waren die Griechen den Römern voraus und überlegen. Cicero selbst gibt dies zu Beginn seines Werks *Tusculanae disputationes* zu und sagt, dass die Römer sich allmählich die Wissenschaften der Griechen angeeignet hätten, schnell sei dies bei der Rhetorik gegangen, man habe ja schon in der Generation vor Cicero bedeutende Redner hervorgebracht, z. B. die Gracchen und die beiden Hauptredner in Ciceros *de oratore*, Antonius und Crassus. Die griechische Philosophie sei von den Römern dagegen lange Zeit als unbrauchbar und verderblich betrachtet worden.

Cicero erläutert weiter...

Philosophia iacuit¹ usque ad² hanc aetatem nec ullum habuit lumen³ litterarum Latinarum; quae illustranda⁴ et excitanda⁵ nobis⁶ est, ut, si occupati⁷ profuimus aliquid civibus nostris, prosimus etiam, si possumus, otiosi⁸.

5 In quo⁹ eo magis¹⁰ nobis est elaborandum¹¹, quod multi iam esse libri Latini dicuntur scripti inconsiderate¹² ab optimis illis quidem viris, sed non satis eruditis¹³. Fieri autem potest, ut recte quis¹⁴ sentiat et id, quod sentit, polite¹⁵ eloqui non possit; *aber wenn jemand seine Gedanken dem Papier anvertraut, der sie weder ordnen noch anschaulich machen*

¹ iacēre – Grundbedeutung: liegen (überlege dir eine prägnantere Übersetzung!)

² usque ad – bis zu

³ lūmen, lūminis n. – Licht (überlege eine bessere Übersetzung)

⁴ illūstrāre – erläutern, anschaulich machen, aufdecken

⁵ excitāre – aufwecken, zum Leben erwecken

⁶ nōbīs – Pluralis auctoris im Sinne eines *mihi*. Kommt im Text auch sonst vor.

⁷ occupātī – als ich beschäftigt war

⁸ otiosus, a, um – ohne Beschäftigung

⁹ In quō – rel. Satzanschluss

¹⁰ eō magis – umso mehr

¹¹ elaborāre – hier: sich bemühen

¹² inconsiderātus, a, um – unüberlegt, übereilt

¹³ eruditus, a, um – gebildet, ausgebildet

¹⁴ quis = ??? (Nach *si, nisi, ut, ne, num....*)

¹⁵ politus, a, um - ausgefeilt

10 noch durch irgendeine Erheiterung den Leser anlocken kann, verrät das einen Menschen, der masslos sowohl seine Zeit als auch die Schrift missbraucht. Daher lesen sie selbst ihre Bücher zusammen mit ihren Freunden, und keiner sonst rührt die Bücher an außer die, die auch wollen, dass man ihnen eine solche Schreibwillkür erlaubt. Quare si aliquid oratoriae laudis¹⁶ nostrā attulimus industriā¹⁷, multo¹⁸ studiosius philosophiae fontes aperiemus, e quibus etiam illa manabant¹⁹.

15 Sed ut Aristoteles, vir summo ingenio, scientiā, copiā²⁰, cum motus esset Isocratis²¹ rhetoris gloriā, dicere docere etiam coepit adulescentes et prudentiam cum eloquentia iungere, sic nobis placet nec pristinum dicendi studium deponere et in hac maiore et uberiore²² arte versari. Hanc enim perfectam philosophiam semper iudicavi, quae de maximis quaestionibus copiose posset ornateque dicere. In quam exercitationem ita nos studiose operam dedimus, ut iam etiam scholas²³ Graecorum more habere

20 auderemus. Nuper in Tusculano²⁴ cum essent complures mecum familiares²⁵, temptavi, quid in eo genere possem. [...]. Ponere²⁶ iubebam, de quo quis²⁷ audire vellet; ad id aut sedens aut ambulans disputabam.

¹⁶ aliquid laudis oratoriae – irgendetwas zum Lob der Redekunst

¹⁷ industria, ae f. - Fleiß

¹⁸ multō – Ablativus mensurae: viel, um vieles

¹⁹ mānāre - fließen

²⁰ cōpia – hier: Fähigkeit, Potenzial

²¹ Isocrates, -is – Isokrates, ein Redelehrer (rhetor) im 3. Jahrhundert v. Chr. Er hatte viele Schüler, behandelte auch lebenspraktische und politische Fragen in seiner Redeschule. Er war als eine Konkurrenz zu Aristoteles.

²² über, überis – fruchtbar, ertragreich, ergiebig

²³ scholas habere – Vorlesungen halten, Stunden geben

²⁴ Tusculanum – Tuskulanum (Landgut Ciceros in der Nähe des Ortes Tusculum).

²⁵ familiaris, is m. – als Substantiv: Freund

²⁶ ponere – hier: angeben, nennen, ein Thema festsetzen

²⁷ quis = aliquis

Aufgaben:

1. Übersetze den Text!
2. Was sagt Cicero über die bisherigen philosophischen Bemühungen der Römer?
3. Wieso hält Cicero sich für geeignet, philosophische Werke zu schreiben?
4. Wie sieht Cicero das Verhältnis zwischen Philosophie und Redekunst? (abiturrelevante Frage, Bezug zu Q1)

Cicero lässt sich keiner philosophischen Schule zuordnen, denn er ist ein Eklektiker, d.h. er wählt sich aus den einzelnen Schulen die ihm jeweils passenden Gedanken aus. In einem seiner Werke (*De divinatione*, Einleitung zu Buch 2) zieht er Bilanz über seine philosophischen Schriften:

Bilanz seines Schaffens

*„Ich habe nach bestem Vermögen zur Beschäftigung mit der Philosophie geraten - in dem Buch mit dem Titel **Hortensius** - und dann in den vier Büchern **Academica** gezeigt, welcher Methode des Philosophierens ich ein besonders hohes Maß an Behutsamkeit, Folgerichtigkeit und Eleganz zuerkenne. Ich habe sodann in der Schrift **De finibus bonorum et malorum** die Grundprobleme der Philosophie erörtert und dieses Gebiet in fünf Büchern eingehend abgehandelt, so dass man ersehen kann, was sich für und gegen eine jede philosophische Richtung sagen lässt. Nunmehr folgten ebenso viele Bücher mit **Tusculanae disputationes**, die dargelegt haben, worauf es beim Streben nach dem Lebensglück am meisten ankommt. Denn das erste Buch behandelt die Verachtung des Todes, das zweite das Ertragen von Schmerz, das dritte die Linderung von Kümernissen und das vierte sonstige Störungen der Gemütsruhe. Das fünfte endlich befasst sich mit dem Thema, das am besten geeignet ist, das Wesen der Philosophie zu verdeutlichen: es zeigt, dass zum glücklichen Leben der sittliche Wert sich selbst genügt.*

*Danach wurden drei Bücher **De natura deorum** vollendet, die auf alle einschlägigen Fragen eingehen. Als dies Gebiet zu voller Genüge abgetan war, habe ich die vorliegenden Bücher **De divinatione** zu schreiben begonnen; wenn ich diesen, wie es meine Absicht ist, noch eine Schrift **De fato** beigegeben habe, dann ist wohl die ganze Materie hinlänglich erörtert.“*

Nur wenige Römer waren Epikureer. So zum Beispiel der augusteische Dichter Horaz war ein bekennender Epikureer: „*Epicuri de grege porcus sum*“ (ep. 1,4,16). Er ist jedoch nicht nur Epikureer, sondern nimmt sich die Freiheit, auch Gedanken anderer Philosophen zu respektieren, worin er sich als ein typischer römischer Eklektiker erweist.

7. Aufgaben

1. Arbeite aus dem Text die Antworten zu den Fragen aus Abschnitt III. heraus (eventuell Partner- bzw. Gruppenarbeit)!
2. Referatsthema: Referiere kurz das Leben des Dichters Horaz und sein Verhältnis zu Augustus! Stelle dann die Ode 1,9 (oder 2,16) vor (mit lat. Text) und erläutere, inwiefern sich hier epikureische Gedanken finden.
3. Referatsthema: Epikureische Naturphilosophie (Erhaltungssatz der Materie, Existenz des Nichts, Atome). Stelle anhand von Texten von Epikur und Lukrez die epikureische Naturphilosophie vor! Textstellen sind im Ordner.
4. Welche philosophische Richtung vertrat Cicero? In welcher Phase seines Lebens wendete sich Cicero der Philosophie zu? (Zu merkende Hauptwerke: 1. *De finibus bonorum et malorum*, 2. *Tusculanae disputationes*, 3. *De natura deorum*, 4. *De officiis*)?

C. Die Lehre der Stoa

verändert aus: prolatein.de (eingesehen am 04.08.2012), als Quelle werden verschiedene Werke angegeben

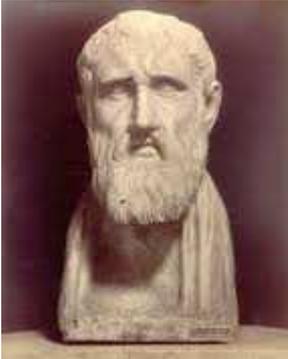


Abbildung 3: Büste des Zenon von Kition

Zenon, der Begründer der Stoa, wurde im Jahre 333/332 v.Chr. auf Zypern geboren. Grundlegend für seine Lehre ist die Überzeugung, daß das wahre Glück des Menschen von allen äußeren Gütern unabhängig sei. Durch Epikurs Wirken in Athen (seit 306) fühlte sich Zenon geradezu herausgefordert, eine eigene Philosophenschule zu gründen. Er begann seine eigene Lehrtätigkeit 301/300 in der Stoá Poikíle (Bunte Halle), einer von Polygnot bunt ausgemalten Wandelhalle am Markt, nach der die Schule ihren Namen erhielt. Trotz oder gerade wegen ihrer Sittenstrenge zog

die Stoa viele junge Männer an, die nicht gewillt waren, auf der Suche nach ihrem inneren Glück den epikureischen Weg der "Lust" zu gehen. Nachfolger des Zenon als Schulhaupt der Stoa waren Kleantes und Chrysipp. Letzterer fasste die stoische Lehre systematisch zusammen. Zenon, Kleantes und Chrysipp stehen für die „ältere Stoa“, Seneca ist ein Vertreter der „jüngeren Stoa“.

1. Physik

Die sichtbare Welt ist nicht, wie Epikur lehrt, durch Zufall entstanden, sondern das Werk der göttlichen Weltvernunft, des Logos, der Gottheit. Da für die Stoiker nur Körperliches wirken kann, ist der materielle Träger des Logos der feinste Stoff, das Urfeuer, die Quelle der Wärme und des Lebens. Das Logos-Feuer ist die Urkraft, die vorausschauend und fürsorglich (Logos = *Prónoia*, Vorsehung) "zum Schaffen schreitet" (Zenon), die erste Ursache der lückenlosen Ursachenkette aller Abläufe und Bewegungen (Logos = *Heimarméne*, Schicksal).

→ Bezug zu Q2¹³¹

Durch Verdichtung des Urfeuers entstehen die übrigen Elemente (Luft, Wasser, Erde), aus deren vielfältiger Mischung der Kosmos in seiner Schönheit und Zweckmäßigkeit hervorgeht.

Der führende Seelenteil des Weltorganismus hat seinen Sitz in der Region des himmlischen Feuers, doch durchglüht das göttliche Logos-Feuer als "Hauch" (*pneuma*) das gesamte All und trägt in sich die "Samenkeime" (*lógoi spermatikoí*), aus denen die Einzeldinge hervorgehen. Durch die ihm innewohnende Spannkraft verleiht das *Pneuma* selbst dem kleinsten Stein seinen Zusammenhalt.

Trotz des strengen Determinismus (Bestimmtheit allen Geschehens durch Ursachen) halten die Stoiker entschieden an der Willensfreiheit des Menschen fest: Der menschliche Logos hat die freie Entscheidung über die Annahme bzw. Ablehnung der von außen kommenden Vorstellung. Die höchste Freiheit des menschlichen Logos besteht darin, die Normen des Weltenlogos zu erkennen und nach ihnen zu handeln.

Mit dem Tod verläßt das Seelenpneuma den Körper und geht im All auf.

¹³¹ Hier liegt ein Bezug zu Q2 vor, denn das unabänderliche Schicksal (*fatum*) spielt ja eine große Rolle in der Aeneis.

Nach Ablauf eines großen "Weltjahres" kehrt der Kosmos in das Urfeuer zurück (Weltbrand: *ekpýrosis*), aus dem dann wiederum derselbe Kosmos mit denselben Individuen (Wiedergeburt: *palingénesis*) hervorgeht. Dieser Zyklus wiederholt sich ewig (Weltperioden).

2. Ethik

Zur richtigen Bestimmung des menschlichen "Lebenszieles" (*télos*) und damit der richtigen Lebensführung gehen die Stoiker vom Urtrieb des Menschen aus, der *Oikeiosis* ("Zueignung"). Sie ist der instinktive Trieb jedes Lebewesens, das als ihm "eigen" (*oikeion*) empfundene Wesen zu entfalten, alles zu suchen, was der Erhaltung und Förderung des "Eigenen" dient, und das Gegenteilige zu meiden. Gesundheit, Sprechvermögen, aufrechter Gang, Gemeinschaft mit den Menschen usw. sind "das erste Naturgemäße" (*ta prota katà physin*). Sie sind die ersten Werte (*axía*), da sie einen Beitrag leisten zu dem, was der Natur des Menschen gemäß ist. Jede Handlung, die der naturgewollten Entfaltung des menschlichen Wesens dient (Essen, Pflege des Körpers, Liebe zu den Eltern usw.), ist eine "uns zukommende Handlung" (*kathekon*, lat. *officium*, *Pflicht*).

Im Gegensatz zum Tier besitzt der Mensch von Natur die Anlage der Vernunft. Sobald er sich dieser im Laufe der Jahre (bis etwa 14. Lebensjahr) bewußt wird, wendet sich die *Oikeiosis* der Entfaltung des Logos zu, und der Mensch erkennt das Gute in dem, was seinem wahren Wesen förderlich ist und als seine eigene Leistung ihm Genugtuung und inneres Glück verleiht.

Die Vollendung seiner Vernunftanlage ist dem Menschen nur möglich, wenn er durch richtige (philosophische) Belehrung und durch eigenes Streben den Kampf gegen seine Triebe und die schlechten Einflüsse von seiten seiner törichten Mitmenschen besteht. Die vollendete Vernunft, der Logos, der sich den von außen kommenden Vorstellungen gegenüber behauptet und die Triebe beherrscht, ist der bestmögliche Zustand des Menschen, seine *Areté*, "Tugend"(Gegenteil *kakía* = Schlechtigkeit, Lasterhaftigkeit). Diese naturgewollte Führung der Triebe durch den Logos ist die "Harmonie der Seele" (*homología*). Sie ist ein Ebenbild der Harmonie und der Schönheit des Makrokosmos. Sie ist die "Schönheit" der Seele, das "Schöne"(*kalón*), das "Sittlichgute". Das Sittlichgute(= Tugend) ist der höchste Wert, es ist das einzige "Gut" des Menschen und darum auch ohne Rücksicht auf den äußeren Erfolg um seiner selbst willen erstrebenswert. Das Sittlichgute allein bewirkt die Glückseligkeit (*eudamónia*). "Das Leben unter der Führung des Logos (*homologouménos zên* bzw. *homologouménos te phýsei zên* = in Übereinstimmung mit der Natur leben = lat. *secundum naturam vivere*), die Einheit von Denken, Wollen und Handeln ist das Lebensziel des Menschen.

Besitzt der Logos nicht die nötige Stärke, so stimmt er Vorstellungen zu, die die Triebe (Gefühle, Begehungen) wider ihr natürliches Maß übersteigern: Der Trieb (*hormé*) wird zum "Affekt", zur "Leidenschaft" (*páthos*). Die kranke, leidende Seele ist das "Sittlichschlechte", das einzige Übel des Menschen. Wer sittlich schlecht handelt, erleidet seelische Qualen. Der leidenden Seele kann nur die Philosophie helfen, deren Ziel die "Freiheit der Seele von den Affekten-Leidenschaften"(*apátheia*) ist.

Gesundheit - Krankheit, körperliche Lust - körperlicher Schmerz, Reichtum - Armut, Ruhm – Verachtung usw. sind hinsichtlich des sittlichen Zieles der Glückseligkeit weder "Güter" noch "Übel". Da sie ihren Wert erst durch den Gebrauch erhalten, den der Logos von ihnen macht, sind sie an sich sittlich "unterschiedslos" (*adiáphora*, lat. *indifferentia*). Dennoch werden von der Vielzahl der *Adiaphora* einige (z.B. Leben, Gesundheit, maßvoller Besitz, Kinder) von der animalischen Natur des Menschen "bevorzugt" (*proëgména*), andere (z.B. Krankheit, Armut) "zurückgesetzt" (*apoproëgména*). Jedoch darf das Streben nach den *Proegmena* das Streben nach dem Sittlichguten nicht beeinträchtigen.

Die eine Tugend kann sich in vier Kardinaltugenden zeigen: Einsicht - Klugheit (*phrónesis*, *prudentia*), Selbstberrschung - Besonnenheit (*sophrosýne*, *temperantia*), Tapferkeit (*andreía*, *fortitudo*) und Gerechtigkeit (*dikaíosýne*, *iustitia*)¹³².

Das Feld des sittlich guten Handelns ist die Gemeinschaft. Ohne sie kann sich das Wesen des Menschen nicht entfalten. Da der individuelle Logos nur ein Teil der Weltvernunft ist, ist der einzelne Mensch Bürger der ganzen Welt (Kosmopolit). Innerhalb der Kosmopolis richtet sich sein Rang nicht nach Äußerlichkeiten (Griechen - Barbar, Freier - Sklave), sondern nach dem Maßstab des Sittlichguten. Der Logos ist das rechtsverbindliche Gesetz dieser Gemeinschaft (Vernunftrecht, Naturrecht, göttliches Recht). Dieses Vernunftgesetz ist die Quelle der positiven (geschriebenen) Gesetze.

Der Weise (lat. *sapiens*) besitzt das Wissen um das Gute und Schlechte und verwirklicht es im Leben. Er weiß von den großen Zusammenhängen des Weltgeschehens, er ist vorbereitet auf alle Fügungen des Schicksals. Der Logos seiner Seele harmoniert mit dem Weltenlogos. Er ist frei von allen Leidenschaften. Für ihn gibt es keine Knechtschaft: Ist ein Leben unter der Führung des Lebens nicht mehr möglich, kann er freiwillig aus dem Leben scheiden.

3. Die Stoa zur Frage des Todes

In der stoischen Philosophie ist die sichtbare Welt nicht, wie Epikur lehrt, durch Zufall entstanden, sondern ist das Werk der göttlichen Weltvernunft, des ewigen Logos, des alles durchwaltenden göttlichen Geistes. Da für die Stoiker nur Körperliches wirken kann, ist der materielle Träger des Logos der feinste Stoff, das Urfeuer, die Quelle der Wärme und des Lebens. Der Mensch trägt mit seiner Seele einen Funken dieses göttlichen Feuers in sich und kann deshalb die Gesetzmäßigkeit der Natur erkennen. Der Tod ist somit nur als eine „ganz normale“ Auswirkung des Naturgesetzes im ewigen Werden und Vergehen anzusehen und stellt, da das Leben im Einklang mit der Natur das höchste Gut des Menschen ist („*secundum naturam vivere*“), kein Übel oder Unglück dar. Er zählt vielmehr zu den „*adiáphora*“ (lat. *indifferentia*), zu den gleichgültigen Dingen, wie z.B. Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut. Oft kann der Tod sogar, positiv gesehen, die Erlösung von den Leiden des Daseins sein. Hieraus leitet sich auch die Legitimation des Selbstmordes ab, der erlaubt ist, wenn der Mensch keinem mehr nützen kann oder vor allem äußere Umstände ein Leben nach der von der Natur vorgeschriebenen Bestimmung als Vernunftwesen unmöglich machen.

¹³² Diese vier Tugenden wurden von Platon als sogenannte Kardinaltugenden in die Philosophie eingeführt. Platons Staatsentwurf „*Politeia*“ fusst auf diesen vier Tugenden.

Der Tod ist auch deshalb nicht zu fürchten, weil in ihm die Seele als „Funken“ des göttlichen Feuers (Logos) den Körper ohne Schmerzempfindung verläßt und sich mit dem ewigen Urfeuer wieder verbindet.

4. Aufgabe

1. Arbeite aus dem Text die Antworten zu den Fragen aus Abschnitt III. heraus (eventuell Partner- bzw. Gruppenarbeit)!

5. Die Stoa bei den Römern (Cicero und Seneca)

Seit Panaitios (185-109 v.Chr., er war Schulhaupt der Stoa) war die Stoa die bestimmende Kraft im römischen Geistesleben. Er verlagerte den Akzent vom Menschen als Kosmopolit auf den realen Einzelstaat und schenkte den gewöhnlichen *Kathekonta*, den Pflichten des Alltags seine besondere Beachtung. Panaitios nahm dem "Weisen" der älteren Stoa seine übermenschlichen Züge und ließ ihn zum erreichbaren sittlichen Ideal für den römischen Staatsmann werden, der sich auf der Bühne des Weltreiches zu bewähren hatte. Die Eklektiker Varro und Cicero, die sich mit Vorliebe als Akademiker bezeichneten, übernahmen stoische Lehren (Cicero u.a. die Lehre vom Naturrecht, Lehre von den Pflichten, gemischte Verfassung → **Bezug zu Q2**¹³³).

Unter den Nachfolgern des Augustus wandte sich die Stoa vom Staate ab und konzentrierte sich auf die Sorge um das persönliche Seelenheil. Zwischen den willkürlichen Ansprüchen eines absoluten Herrschertums und den Forderungen eines zeitlosen Sittengesetzes waren keine Kompromisse möglich. Die innere Haltung des Stoikers äußerte sich im Falle Senecas mit dem Rückzug aus der Politik, andere fanden Mut zur Kritik, ja zum aktiven Widerstand.

Die politische und gesellschaftliche Situation hatte sich in der frühen Kaiserzeit so verändert, daß eine selbstständige politische Karriere im Staat nicht mehr möglich war. Man konnte nur noch in einem dem Kaiser untergeordneten Verhältnis in Verwaltung und Armee Karriere machen. Selbst dies konnte unter Kaisern wie Caligula, Nero und Domitian gefährlich werden.

Da Staat und Gemeinschaft nach stoischer Lehre Abbild der göttlichen Weltordnung sind, hat der Mensch die Aufgabe und Pflicht, an dieser Weltordnung mitzuwirken. Cicero hatte die *virtus* (Tatkraft, Tüchtigkeit) in *de re publica* 1,2 als eine Eigenschaft bezeichnet, die nur in der tatsächlichen Ausübung existiert und deren vorrangiges Betätigungsfeld die Staatslenkung darstellt. → **Bezug zu Q2**¹³⁴

Für Seneca konnte dies – besonders nach seinem Rückzug aus der Politik 63 n. Chr – nicht mehr gelten. Die Philosophie wurde zur geistigen Kraftquelle, zum Mittel zur Festigung des inneren Widerstands, auch gegen den drohenden Tod. Da außen keine Werte zu finden waren, für die es sich einzusetzen lohnte, wurden die Werte in das Innere verlagert. Vervollkommnung war jetzt nur noch als Vervollkommnung der Innerlichkeit denkbar. Das

¹³³ Die Theorie der Mischverfassung war ursprünglich eine stoische Idee.

¹³⁴ Cicero hatte ja in seiner Schrift *de re publica* sehr dafür geworben, sich politisch, d. h. im Staatsdienst zu engagieren. Im Abitur könnte hier ein Vergleich der Lebensläufe Senecas und Ciceros oder ein Vergleich der Haltungen von beiden zur politischen Betätigung verlangt werden.

Ziel der „*ataraxia*“, der Unerschütterlichkeit, blieb bestehen, nun nicht mehr nur gegen die „Bedrohungen von innen“ durch die Affekte (unvernünftige, wider die eigentliche Natur des Menschen gerichtete Bewegungen der Seele,), sie diente jetzt vor allem dazu, sich gegen das von außen drohende Schicksal und den Tod zu wappnen.

Unter Seneca verlagert die stoische Philosophie ihren Schwerpunkt zur Ethik hin. Das Interesse an Kosmos und der Natur verringert sich zugunsten der existentiellen Befindlichkeit des Individuums. Im Zentrum von Senecas Philosophie geht es um die Überlegenheit des Weisen über Schicksalsschläge, Schmerz und Tod.

6. Aufgabe

Worin unterscheiden sich Senecas und Ciceros philosophische Bemühungen grundsätzlich?

V. Senecas *Epistulae morales*

A. *Seneca – Leben und Werk*



Abbildung 4: Seneca

Seneca ist ein Autor, der mit hoher Wahrscheinlichkeit neben Cicero im schriftlichen Abitur vorkommt. Daher werden wir in diesem Halbjahr meist Texte aus seinen Werken lesen. Außerdem ist es nötig, dass jeder über das Leben Senecas und seine Werke informiert ist.

Lese die folgenden Abschnitte über Leben und Werk des Seneca und erstelle ein Exzerpt! Überlege auch drei Fragen unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades zum Leben und Werk Senecas! Wir machen daraus ein Quizz. Wer will, kann die Fragen auch auf Latein formulieren!

1. Leben

(leicht verändert entnommen aus: prolatein.de, eingesehen am 04.08.2012, die Webseite gibt ihrerseits folgende Quellen an:

- a) Seneca, *epistulae morales ad Lucilium*, Diskette des Verlags m-Soft;
- b) L. Annaeus Seneca, *Epistulae morales ad Lucilium*, bearb. von Rohrmann/Widdra, Stuttgart 1984, S. 6

Lucius Annaeus Seneca gehört zu den bedeutendsten und vielseitigsten Schriftstellern seiner Zeit. Das Leben des römischen Philosophen ist sehr bewegt und in manchen Punkten nicht ganz aufgeklärt. Wahrscheinlich um das Jahr 4 v. Chr.¹³⁵ - unter Kaiser Augustus - wurde Lucius Annaeus Seneca als Sohn eines römischen Rhetors, der offenbar sehr geschätzt war, in der südspanischen Stadt Corduba geboren. Die rhetorische Begabung und schriftstellerische Neigung hat er von seinem Vater, dem älteren Seneca, die Lust zum Philosophieren von seiner Mutter Helvia geerbt.

In früher Jugend begegnen wir der Familie in Rom. Dort sollte er nach Willen seines ehrgeizigen Vaters die übliche Ausbildung als Rhetor und Anwalt erhalten, um dann die Staatslaufbahn einzuschlagen. Unter dem starken Einfluß seiner Mutter wandte er sich aber bald dem Studium der Philosophie zu. Während der Studien kam er mit der stoischen Lehre in Berüh-

¹³⁵ In neueren Werken wird sein Geburtsjahr mit 1 v. Chr. angegeben.

rung, die ihn zu ihrem fanatischen Jünger machte. Das harte asketische Leben trieb er so weit, daß sich sein Gesundheitszustand lebensgefährlich verschlechterte. Sein Vater sah sich daraufhin gezwungen, ihn zu seinem Onkel, der in Ägypten Statthalter war, zur Erholung zu schicken. Unter der mütterlichen Fürsorge seiner Tante gesundete er wieder.

Nach längerem Aufenthalt in Ägypten beschrift er im Jahre 31 in Rom die Ämterlaufbahn. Unter Kaiser Tiberius sehen wir ihn zunächst als Rechtsanwalt mit großen Erfolgen als Prozeßredner und als Quästor. Wegen seiner Rednergabe zog er sich den Neid zweier Kaiser zu. Der gefeierte Redner sollte auf Betreiben von Caligula beseitigt werden. Der kaiserliche Mordanschlag wurde aber nicht ausgeführt, da man Seneca wegen angeblicher Schwindsucht sowieso kein langes Leben mehr zubilligte. Unter Kaiser Claudius wurde ihm ehebrecherisches Verhältnis mit Julia Livilla, der Schwester des Caligula, vorgeworfen. Auf Betreiben der Messalina, der Gattin des Claudius, wurde er daraufhin im Jahre 41 n.Chr. nach Korsika verbannt.

Während dieser Zeit der Verbannung betätigte er sich wissenschaftlich und poetisch. Acht schwere Jahre mußte der kranke Mann auf der gefürchteten Insel leben. Erst auf Veranlassung der Agrippina, der Schwester der Julia Livilla und 2. Gemahlin des Kaisers Claudius, durfte der damals schon berühmte Schriftsteller im Jahre 49 aus dem Exil nach Rom zurückkehren. Dort wurde er zum Prätor (50) ernannt. Da er in diesem Amt das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen wußte, wurde er wenig später sogar zum Lehrer und Erzieher des kaiserlichen Prinzen Nero gemacht.

Die Stellung als Prinzenerzieher und Staatsmann (55/56 Konsul) bedeutete für Seneca eine große Machtfülle. Er beherrschte dadurch für den noch nicht volljährigen und psychopathischen Nero den kaiserlichen Hof, den Senat, Rom und das gesamte Imperium. Dabei half ihm sein Freund Afranius Burrus, der Präfekt der kaiserlichen Garde. (Diese Jahre galten später als die "goldene Zeit" der römischen Monarchie.) Der Einfluß auf den jugendlichen Kaiser schwand aber von Jahr zu Jahr. Seneca vermochte nicht mehr, Neros Exzessen entgegenzuwirken, und dadurch wuchsen auch dessen Grausamkeiten.

Als Burrus starb (62 n. Chr.),- man nimmt an, daß er vergiftet wurde -, zog sich auch Seneca aus seiner Stellung zurück. In dieser Zeit der Abgeschiedenheit, den letzten drei Lebensjahren, konnte er seine philosophischen Werke reifen lassen, abrunden und vervollständigen. Kaiser Nero, der sich dem Einfluß Senecas immer mehr entzog und sich ihm entfremdete, bezichtigte diesen schließlich, an der Pisonischen Verschwörung gegen ihn im April des Jahres 65 beteiligt gewesen zu sein, und schickte ihm das Todesurteil ins Haus. In Anwesenheit seiner Freunde öffnete sich der Philosoph die Pulsadern (65 n.Chr.).

2. Werke

Es müssen nicht alle Werktitel auswendig gelernt werden. Man sollte wissen, dass Seneca Trostschriften und Dialoge zu einzelnen philosophischen Fragen verfasst hat, außerdem dass er auch Tragödien¹³⁶ und ein Werk über Naturphilosophie schrieb.

¹³⁶ Es handelt sich hierbei aber um Lesedramen, die nicht für die Aufführung bestimmt waren (im Gegensatz zu den griechischen Tragödien).

1) Philosophische Schriften,

bei denen die Ethik im Mittelpunkt steht: Es sind Prosaarbeiten der verschiedensten Art. Ob große und zusammenhängende Werke, ob Einzelabhandlungen bestimmter Themen, ob kürzere Gedankenskizzen in Briefen, sämtliche Werke sollen keine Theorien entwickeln, sondern praktisch wirken und helfen, das Leben zu gestalten.

Im einzelnen: (in Klammern das mutmaßliche Jahr der Veröffentlichung)

a) Zehn Dialoge in zwölf Büchern:

Ad Marciam de consolatione - Trostschrift an Marcia (39/40)

De ira - Über den Zorn (drei Bücher 41)

Ad Helviam matrem de consolatione - Trostschrift an die Mutter Helvia (42)

Ad Polybium de consolatione - Trostschrift an Polybius (43/44)

De brevitae vitae - Über die Kürze des Lebens (49)

De tranquillitate animi - Über die Gemütsruhe (53/54)

De constantia sapientis - Über die Standhaftigkeit des Weisen (55)

De vita beata - Über das glückliche Leben (58)

De otio - Über die Muße (62), De providentia - Über die Vorsehung (63)

Folgende Werke zeigen ähnliche stilistische Merkmale wie die Dialoge, zählen aber nicht zu diesen:

b) Ad Neronem de clementia - An Nero über die Güte (56)

c) De beneficiis - Die Wohltaten (60?)

d) Naturales quaestiones - Naturphilosophische Probleme (ab 62)

e) Epistulae morales ad Lucilium - Briefe an Lucilius über Ethik (ab 62)

Diese Sammlung mit 124 Briefen in 20 Büchern ist zwar unvollständig. Sie stellt aber das reifste Werk des Philosophen dar. Probleme des menschlichen Lebens werden darin aufgeworfen, wie u.a. Reichtum, Armut, Glück, Freundschaft, Bildung, Tod, Angstzustände und Freiheit.

2) Dichtung

a) Tragödien: neun Werke. Sie unterscheiden sich von den griechischen Vorbildern, wenn sie auch nach griechischen Sagenstoffen gestaltet sind und Namen klassischer Tragödien tragen. Die Titel: Hercules furens (Der rasende Herkules), Troades (Die Troerinnen), Phoenissae (Die Phönikerinnen), Medea, Phaedra, Oedipus, Agamemno, Thyestes, Hercules Oeteus (Herkules auf dem Öta).

b) Die „Verkürbissung“ des Kaisers Claudius oder Satire auf den Tod des Claudius Nero:

Apocolocyntosis. Diese Schmähsatire ist eine Parodie auf die Apotheose des Kaisers Claudius. Hauptanlass zu dieser Schrift war sicherlich seine von Claudius verhängte Verbannung auf die unwirtliche Insel Korsika.

c) Epigramme, die zwar Senecas Namen tragen, deren Echtheit aber bezweifelt wird.

d) In der Spätantike ist ein Briefwechsel zwischen Seneca und dem Apostel Paulus aufgetaucht, der aber unecht ist.

3. Aufgaben

1. Referatsthema: Informiere dich über Kaiser Claudius und stelle dar, inwiefern Seneca sich in der Apocolocyntosis über den Kaiser lustig macht!

2. Referatsthema: Referiere über Kaiser Nero!

3. Referatsthema: Referiere den Inhalt und die Absicht von „De clementia“. Gehe auch auf das Fortleben dieser Art von Schrift (Fürstenspiegel) im Mittelalter ein!

B. Allgemeine Charakteristik¹³⁷

Senecas *epistulae morales ad Lucilium* sind philosophische Kurzabhandlungen über lebensnahe ethische Themen und wollen zu einer guten Lebensführung erziehen. Ausgangspunkt seiner Briefe sind aktuelle Anlässe, aus dem sich das Hauptthema ergibt (Tod, Freude, Freundschaft...). Dabei geht Seneca immer von eigenen Erfahrungen aus, teilt diese Lucilius mit, damit dieser etwas für sein eigenes Leben entnehmen kann. „Ob dieser Lucilius wirklich lebte – wie heute etliche Wissenschaftler vermuten, die in ihm einen jüngeren, eher der epikureischen Lehre Philosophie zuneigenden Freund Senecas sehen -, oder ob er nur eine literarische Erfindung Senecas darstellt, lässt sich nicht mit absoluter Gewissheit sagen.“¹³⁸

Seneca hat statt philosophischer Traktate die Briefform gewählt, um seine philosophischen Aussagen, die mehr das praktische Handeln als spekulativ-theoretische Inhalte betreffen, zu vermitteln.

Die Briefe

- sind dialogisch gestaltet, charakteristisch ist der Du- und Wir-Stil, wodurch der Leser stärker angesprochen wird (appellativer Charakter);
- erleichtern durch den Verzicht auf eine philosophische Terminologie einen leichteren Zugang für den Leser (Alltagssprache);
- behandeln allgemein-menschliche Themen mit existentiellem, praktischem Bezug (Tod, rechte Lebensführung, Glück etc.). Es wird auf eine philosophische Systematik verzichtet;
- sind in ihrer Handlungsorientiertheit pädagogisch ausgerichtet.

Obwohl die Briefe an Lucilius, einem jüngeren Freund Senecas, gerichtet sind, will Seneca darüber hinaus eine größere Leserschaft ansprechen und sogar die Nachwelt. Der lehrhaften Tendenz der Briefe entsprechen die zahlreichen Sentenzen mit zeitlos gültigen Einsichten und Regeln.

C. Ein Beispiel: Brief 2 der *Epistulae morales*

Seneca begrüßt seinen Lucilius.

(1) Was Du mir schreibst und was ich über Dich höre, läßt mich Gutes für Dich erhoffen. Du bist nicht ständig auf Achse und schaffst Dir nicht durch häufigen Ortswechsel Unruhe. Solche Hektik deutet auf einen seelischen Defekt. Umgekehrt ist es das sicherste Indiz für einen in sich ruhenden Geist, an einem Ort zu bleiben und mit sich selbst auszukommen.

(2) Gib aber darauf acht, daß Deine Lektüre vieler Autoren und aller möglichen Werke nicht eine gewisse Oberflächlichkeit und Unbeständigkeit mit sich bringt! Man muß sich an bestimmte große Geister halten und an ihnen wachsen, wenn man etwas gewinnen will, das tief im Herzen Wurzel schlägt. Nirgends ist, wer überall ist. So ergeht es Leuten, die ihr Leben auf Reisen verbringen: Sie sind viel zu Gast, aber niemandes Freund. Und dasselbe muß unweigerlich denen widerfahren, die sich nicht vertrauensvoll an einem der Großen orientieren, sondern alles Mögliche nur in Hast und Eile streifen.

(3) Eine Speise ist nutzlos und schlägt nicht an, die man, kaum daß man sie zu sich genommen hat, wieder von sich gibt. Nichts verhindert so sehr die Genesung, als häufiger Wechsel der Heilmittel. Keine Wunde vernarbt, an der man Medikamente ausprobiert. Keine Pflanze gedeiht, die man häufig versetzt - kurz: Nichts

¹³⁷ auch dieser Abschnitt stammt – leicht verändert – aus www.prolatein.de (eingesehen am 04.08.2012)

¹³⁸ Zitzl 2009: 11.

ist so nützlich, daß es schon bei flüchtiger Berührung nützen könnte. Nur Verwirrung kommt aus einer Überzahl von Büchern. Da Du nicht alles zu lesen vermagst, was Du hast, genügt es, soviel zu haben, wie du lesen kannst.

(4) »Aber«, wendest Du ein, »ich möchte bald dieses Buch aufschlagen, bald jenes!« Es verrät einen übersättigten Magen, wenn man von vielem nur kostet. Sobald es viele verschiedene Speisen sind, machen sie nur Beschwerden und sind nicht nahrhaft. Lies also stets anerkannte Autoren, und wenn es Dich einmal lockt, Dich anderen zuzuwenden, dann kehre zur früheren Lektüre zurück. Verschaffe Dir täglich ein wenig von dem, was Dir in der Armut oder beim Sterben helfen kann, desgleichen bei den übrigen Übeln. Und wenn Du viel überflogen hast, greife Dir einen Satz heraus, den Du an diesem Tag geistig verarbeitest.

(5) Ich halte es selbst ebenso: Aus recht vielem, das ich lese, suche ich mir etwas zu eigen zu machen. Heute ist's der folgende Satz, den ich zufällig bei Epikur gefunden habe - ich gehe nämlich gern auch einmal ins gegnerische Lager, nicht als Überläufer, sondern als Kundschafter. »Ehrenwert«, sagt Epikur, »ist heitere Armut.« („Honestas“, inquit, „res est laeta paupertas.“)

(6) Doch es ist gar keine Armut, wenn sie heiter ist: Nicht, wer zu wenig hat, sondern wer zu viel begehrt, ist arm. Was spielt es denn für eine Rolle, wieviel jener Mann in seiner Schatztruhe, wieviel er in seinen Speichern hat, wieviel Vieh er füttert oder wieviel Kapital er anlegen kann, wenn er nach Fremdem trachtet, wenn er nicht das Erworbene überzählt, sondern das, was er noch erwerben will?

Du fragst, wonach sich Reichtum bemessen läßt? Erstens, wenn man hat, was nötig ist, zweitens, wenn es reicht. Leb wohl!

1. Dieser Brief ist mit seinen sechs Paragraphen sehr kurz. Dennoch enthält er typische Elemente von Senecas Briefen:

a) Ausgangspunkt ist eine **konkrete Situation**: Lucilius hat Seneca wohl geschrieben, dass er nicht viel umherreise, aber viele Autoren lese (§§ 1-2a)

b) Ablehnung der Vielleserei mit **Begründung**, wobei die Argumente aus anderen Bereichen stammen (Medizin, Botanik usw.), und **eigener Ratschlag** (§§ 2b-4)

c) Seneca bezieht sich auf sich selbst und bringt ein **Zitat eines anderen Denkers** (häufig sind Epikur-Zitate), das er anschließend erläutert.

2. Schlage die Vokabel „laetus, a, um“ in einem großen Wörterbuch nach und erwäge andere Übersetzungsmöglichkeiten. Was könnte deiner Meinung nach mit „laeta paupertas“ gemeint sein?

D. Lektüre von Senecas Epistulae morales

1. Umgang mit der Zeit (Brief 1) (Kopie)

a) Horaz, Carmen 1,11 zum Vergleich (Kopie)

Dieses Gedicht, aus dem das wohl berühmteste Horaz-Zitat überhaupt („Carpe diem!“) stammt, lesen und besprechen wir gemeinsam.

1. Übersetze das Gedicht!

2. Analysiere die ersten vier Verse metrisch, d. h. zeichne die Längen und Kürzen über die Silben ein! Es handelt sich um ein uns unbekanntes Versmaß, d. h. du mußt streng nach den Regeln für Längen und Kürzen vorgehen.

3. Vergleiche die Aussage des Horaz-Gedichts mit Senecas Brief über die Zeit!

b) Zwei Martialgedichte zum Vergleich

Diese Gedichte sollen als Referat behandelt werden.

1. Referatsthema: Referiere über das Leben und Werk des Martial und stelle das Epigramm 5,58 vor und erläutere seine Absicht.

2. Referatsthema: Stelle Epigramm 10,47 vor (mit lat. Text), erläutere es und interpretiere es! Welcher philosophischen Richtung würdest du dieses Gedicht zuordnen? Vergleiche es mit Brechts Gedicht „Vergnügungen“, das hier abgedruckt ist:

Bertolt Brecht, "Vergnügungen" [1954]

Der erste Blick aus dem Fenster am Morgen
Das wiedergefundene alte Buch
Begeisterte Gesichter
Schnee, der Wechsel der Jahreszeiten
Die Zeitung
Der Hund
Die Dialektik
Duschen, Schwimmen
Alte Musik
Bequeme Schuhe
Begreifen
Neue Musik
Schreiben, Pflanzen
Reisen
Singen
Freundlich sein.

2. **Der Weise ist sich selbst genug (Brief 9,18f., Kopie)**

Einleitung: König Demetrios, der den Beinamen Poliorketes (Städteeroberer) hatte, war einer der Nachfolger Alexanders des Großen. Einmal eroberte er eine Stadt, in der der Kyniker Stilpon lebte.

Aufgabe: Erläutere, inwiefern die Haltung Stilpons exakt der eines Stoikers entspricht.

3. **Königsweg zum Glück (Brief 74, 1-13, Kopie)**

VI. Referatsthemen I

"Epikureische Naturphilosophie

Erhaltung der Materie, Existenz des "Nichts", Atome gedanklich anspruchsvoll, kann zu zweit erledigt werden	16
Horaz, Ode 1,9.....	16
Martial 10,47 (mit Vergleich mit einem Brecht-Gedicht)	26
Nero.....	23
Seneca, Apocolocyntosis	23
Seneca, De clementia, als Vorläufer der mittelalterlichen Fürstenspiegel.....	23
Seneca, epist. 89,1-17	3

VII. Literatur

A. Schullektüren

- 1) Frisch, Magnus, Philosophische Texte. O vitae philosophiae dux!, Stuttgart – Leipzig, 2010 (Reihe *Libellus*)
- 2) Grobauer, Franz-Joseph, *Horaz*, Wien 2003
- 3) Grobauer, Franz-Joseph, *Römische Philosophie*, Wien, 2. Aufl. 2007
- 4) Korda, Birgit, *Vom Denken zum Handeln. Texte zu den Anfängen der antiken Philosophie*, Bamberg 2011 (*Transfer*, Heft 13)
- 5) Maier, Friedrich, *Philosophie im Aufbruch. Die Geburt der Vernunft*, Bamberg 2011 (Reihe *Antike und Gegenwart*)
- 6) Maurach, Gregor, *L. Annaeus Seneca, Epistulae morales. Textauswahl und Erläuterungen*, Paderborn 1987
- 7) Müller, Hubert, *Seneca, Epistulae morales*, Göttingen, 2. Aufl. 1997 (*Exempla*, Heft 12)
- 8) Zitzl, Christian, *Lebensziel Glück. Philosophieren mit Seneca und Cicero*, Bamberg 2009 (Reihe *Sammlung ratio*)